

Liebe Gemeinde,

Ostern ist ein Fest, das in der Nacht beginnt. In vielen Dörfern haben Frauen in der Osternacht Lieder von der Auferstehung gesungen und so die Osterbotschaft ausgebreitet. Als ich kurz nach drei in Dissen losfuhr, hörte ich eine Frau singen. Ich weiß noch nicht, wer das war, aber in der Stille der Nacht hört sich das ganz besonders an, wie Klänge einer Botschaft von weither. Letztes Jahr erzählte ein Mann aus Sielow, er sei mitten in der Nacht aufgewacht und dachte, er höre die Engel singen. Diesmal haben wir uns bei ihm in der Sommerküche aufgewärmt und einen starken Kaffee getrunken.

Die Nacht ist eine besondere Zeit. Es ist dunkel, unser tägliches Tun kommt zuende, Zeit spielt auf einmal keine Rolle mehr. Es gibt besondere Begegnungen in der Nacht, und vort allem junge Leute suchen das immer wieder.

Heute hören wir von so einer unwirklichen nächtlichen Begegnung. Wir reisen weit zurück ins Erste Testament zu den ersten großen Gestalten der Bibel, zu Jakob. Jakob war geflohen von zu Hause, weil er seinen Bruder Esau um das Erstgeburtsrecht betrogen hatte und nun um sein Leben fürchtete. Bei seinem Onkel kam er unter, der wiederum ihn übers Ohr haute. Dessen Tochter Rahel liebte Jakob und er diente sieben Jahre für seinen Onkel Laban, um sie zu heiraten, aber in der Hochzeitsnacht fand er ihre Schwester Lea in seinem Bett. Nun musste er noch einmal sieben Jahre dienen.

Jakob ist aber auch ein Glückskind. Es liegt Segen auf ihm. Auf seiner Flucht ganz allein durch unwirtliches Land ist er nicht umgekommen, bei Laban baut er sich eine eigene Viehwirtschaft auf und seine Herden vermehren sich so, dass der Onkel nur staunen kann. Ehe der wütend werden kann, flieht Jakob auch von dort. Kann er jetzt wieder zurück? Ist Esaus Zorn verraucht? Jakob nimmt seine beiden Frauen und ihre vielen Kinder und verschwindet, als der Onkel gerade ein paar Tage auf der Schafschur ist.

Wir hören Gottes Wort für uns heute aus dem 1. Buch Mose im 32. Kapitel:

*Und Jakob stand auf in der Nacht und nahm seine beiden Frauen und die beiden Mägde und seine elf Söhne und zog an die Furt des Jabbok, nahm sie und führte sie über das Wasser, so dass hinüberkam, was er hatte.*

*Und Jakob blieb allein zurück. Da rang ein Mann mit ihm, bis die Morgenröte anbrach.*

Ja, nun ist Jakob wieder an so einem Punkt, wo es schwer wird. Wie sieht die Zukunft aus? Jetzt ist er nicht mehr allein, aber hat ja Verantwortung für so viele Menschen, zwei Frauen, zwei Nebenfrauen, elf Söhne, eine Tochter und viele Schafe und Ziegen. Er ist wieder weggelaufen, aber er ist nicht mehr allein, er kann sich nicht verstecken. Sie sind schon am anderen Ufer, Jakob bleibt allein zurück. Sie sind schon drüben, er fragt sich:

Wie geht es weiter? Vor ihm liegt seine verbockte und verlogene Vergangenheit, hinter ihm die Abhängigkeit von dem schlitzohrigen Onkel. Jakob bleibt in der Nacht allein und ringt. Mit wem? Mit einem Mann, wer ist das? Er ringt mit sich, er ringt mit Gott, er ringt um sein Leben.

Wie viele von uns kennen das auch, dass uns nachts Ängste anfallen und Träume heimsuchen, manche können nicht einschlafen und andere fürchten sich davor aufzuwachen. In der Nacht kommt an die Oberfläche, was tagsüber im Schatten bleibt. Oft wollen wir dem ausweichen. Manche schlafen am liebsten vor dem Fernseher ein, andere bleiben vor einem Bildschirm, Stunde um Stunde, bis sie nicht mehr können, andere treiben Sport bis zur Erschöpfung, wieder andere betäuben sich auf andere Weise. Dann gibt es am Morgen ein schweres Erwachen.

Jakob tut das nicht, er stellt sich diesem Kampf, diesem Ringen. Er ringt mit sich, er ringt mit Gott, er ringt um sein Leben. Weiter heißt es:

*Und als er sah, dass er ihn nicht übermochte, schlug er ihn auf das Gelenk seiner Hüfte und das Gelenk der Hüfte Jakobs wurde über dem Ringen mit ihm verrenkt. Und er sprach: „Lass mich gehen,*

*denn die Morgenröte bricht an“. Aber Jakob sprach: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!“ Er sprach: Wie heißt du? Er antwortete: Jakob. Er sprach: Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel; denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast gewonnen. Und Jakob fragte ihn und sprach: Sage doch, wie heißt du? Er aber sprach: Warum fragst du, wie ich heiße? Und er segnete ihn daselbst. Und Jakob nannte die Stätte Pnuel, denn sprach er, ich habe Gott von Angesicht gesehen und doch wurde mein Leben gerettet. Und als er an Pnuel vorüberkam, ging ihm die Sonne auf und er hinkte an seiner Hüfte.*

Der Herr segne an uns sein Wort.

Liebe Gemeinde,

wie jetzt. Jakob kann die Gestalt nicht besiegen und sie ihn auch nicht. Er geht aus dem Kampf lädiert hervor. Seine Hüfte ist verrenkt. Jakob hinkt. Er ringt der Gestalt einen Segen ab, einen Vorschuss auf Leben. Und er bekommt einen neuen Anfang geschenkt mit diesem Segen, er bekommt einen neuen Namen. Israel. So wird ein ganzes Land später heißen, ein ganzes Volk. Aber diese Begründung: *denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast gewonnen.*, wie ist die zu verstehen? Jakob konnte doch die Gestalt nicht besiegen und sie ihn auch nicht. Er ging aus dem Kampf lädiert hervor. Sichtbar gezeichnet sit er, er hinkt. Aber er lebt. Er nennt den Ort Pnuel, denn *ich habe Gott von Angesicht gesehen und doch wurde mein Leben gerettet.*

Die direkte Begegnung mit Gott kann kein Mensch überleben, dachte man. Vielleicht ist deshalb die Gestalt auch so unklar beschrieben. Aber Jakob hat gesiegt, das heißt, er ist am Leben. Es gibt eine Zukunft. Die Sonne geht auf. Ein neuer Tag kommt. Nun kann er seinem Bruder Esau gegenüberreten. Er hat die Angst überwunden. Jakob hat sein altes Leben überwunden, das Betrügen und Übervorteilen, das Fliehen und Ausweichen. Gott hat ihn gesegnet und das macht ihm Mut.

Liebe Gemeinde, wir kennen das Wort, das wir uns zu etwas *durchringen*. Wir wollen gern ausweichen und Schwierigkeiten aus dem Wege gehen. Aber wir wissen auch, dass es oft nur weitergeht, wenn wir uns diesem Ringen stellen. Diese Geschichte kann uns Mut machen. Mit Gott und Menschen kämpfen, Ängste aushalten und ihnen die Stirn bieten, das können auch wir wagen, wenn es nicht weiter geht. Vielleicht gehen wir auch gezeichnet aus diesem Ringen hervor. Aber wir gehen hervor, mit Gottes Hilfe. Und wir haben noch eine Nacht- und Mutgeschichte auf unserer Seite: Jesus ist nicht ausgewichen. Er hat auf seinem Weg keine Hintertür geöffnet. Er ist bis ans Kreuz seiner Sache treu geblieben, der gewaltlosen Liebe Gottes. Er ist gekreuzigt worden, er ist begraben worden, so bekennen wir es jeden Sonntag im Glaubensbekenntnis. Und er ist in der Nacht sogar aus dem Tod auferweckt worden.

Jesus macht uns Mut. Seinen Weg müssen wir nicht gehen. Denn er hat den Weg für uns frei gemacht, den Weg zu Gott, den wir direkt anreden können.

Aber wenn wir als Christinnen und Christen leben wollen, ist das auch kein Weg auf der Überholspur. Manchmal treibt uns unser Glaube, etwas zu sagen, wenn alle schweigen. Manchmal sind wir ganz allein mit dem, was wir tun. Denn wir tun nicht das, was alle machen. Wir folgen Jesus nach. Er hat den Weg für uns frei gemacht, durch den Tod zum ewigen Leben. Auch für uns gibt es ein Pnuel, einen Segen, eine Zukunft. Das feiern wir zu Ostern, heute wie die neugeborenen Kinder an Kleine Ostern, wir feiern den Sieg des Lebens über den Tod, den Sieg des Segens über den Fluch, den Sieg des Morgens über die Ängste. Hallelujah.

Wochenspruch: „Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.“ 1. Petr. 1,3

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.